

Fragen an die Autoren Roman Riklin und Michael Elsner zu ihrem neuen Theaterstück «Shitstorm für Anfänger*innen», das ab 2. März 2023 im Casinotheater Winterthur zusehen ist.

Roman Riklin, Du bist eigentlich Musical-Autor und Songwriter und Michael Elsener Du bist Kabarettist und Satiriker. Wie seid ihr auf die Idee gekommen, zusammen eine Komödie zu schreiben?

ME: Wir wollten schon länger noch stärker zusammenarbeiten. Wir haben zusammen einen Ausflug in die Romandie gemacht. Auf dem Genfersee, kurz vor Montreux, war die erste Idee zum Theaterstück formuliert und wir haben von Anfang an gespürt: An dieser Materie müssen und wollen wir dranbleiben.

RR: Während der Pandemie haben Michael und ich aufgrund des Berufsverbots als Bühnenkünstler über alternative Betätigungsfelder nachgedacht, u.a. darüber, zusammen gesellschaftspolitische Komödien zu entwickeln mit brisanten Themen. Nach wenigen Minuten war eine erste Idee geboren. Ein paar Wochen später haben wir bereits begonnen, das Stück zu schreiben.

Ihr macht «Alltags-Rassismus und strukturelle Diskriminierung von People of Colour sichtbar», heisst es im Programm. Worum geht es euch dabei genau?

ME: In unserer Gesellschaft ist es nach wie vor so, dass Menschen je nach ihrer Hautfarbe unterschiedliche Chancen haben, ihr Leben so zu leben, wie sie es sich wünschen. Wenn man selber weiss ist, fällt einem dies oft erst auf, wenn man mit People of Colour unterwegs ist. Beispielsweise wenn man mit dem Zug über die Grenze reist und nur der tansanische Freund von mir nach dem Ausweis gefragt wird, ich selber aber nicht. Oder er erzählt mir, dass er bei Wohnungs-Bewerbungen viel häufiger Absagen bekommt. Mit diesem Theaterstück möchten wir aufzeigen, was wir als weisse Menschen anders machen könnten und eigentlich machen müssen.

RR: Das Stück thematisiert in erster Linie das Unvermögen weisser Menschen, ihr rassistisches Verhalten zu erkennen und ihre rassistische Sozialisierung zu hinterfragen. Wir versuchen weisse Privilegien und die unsichtbaren Mechanismen der Diskriminierung aus Tätersicht erlebbar zu machen.

Ist eine Komödie die adäquate Form für diese Debatte?

RR: Es ist eine Form unter vielen möglichen. Eine Komödie funktioniert deutlich niederschwelliger als eine politische Debatte. Das Publikum erlebt in einer Geschichte die persönlichen Nöte von Figuren und kann ihre Standpunkte aus menschlicher Perspektive nachvollziehen. Gerade tabuisierte Themen, die so ernst sind, dass man sich fragt, ob es da denn wirklich was zu lachen gibt, sind für eine Komödie meiner Meinung nach besonders geeignet.

Im Stück haben alle grossen Gesellschaftsthemen eine Rolle: Rassismus, Homosexualität, sexuelle Übergriffe, Umweltschutz und den Shitstorm in sozialen Medien. Warum diese Breite?

RR: Rassismus, Sexismus, Homophobie – es geht in all diesen Themen um Diskriminierung. Jede unserer Figuren hat ihre eigene Diskriminierungs-Perspektive. Und trotzdem Mühe, andere Diskriminierungen nachzuvollziehen.

ME: Wir können so zeigen, wie viele dieser Themen im Grunde zusammenhängen. Viele Menschen haben schon irgendwo im Leben eine gewisse Art von Diskriminierung erlebt. Wenn man sich immer mal wieder an solche Situationen erinnert, hilft einem dies dabei, selber nicht auch andere in irgendeiner Form zu diskriminieren.

War die Grundidee des Stücks eher die, ein Sprachrohr für Minderheiten zu sein oder bieten die aktuellen Diskriminierungs-Themen ganz einfach besonders viel Stoff für Situationskomik und Dramatik?

RR: Wir sind vom Thema ausgegangen, das uns beschäftigt und aufwühlt. Die Komödie ist unser Handwerk und deshalb für uns persönlich eine geeignete Erzählform. Wir als zwei weisse Autoren können nicht das Sprachrohr für eine Schwarze Minderheit sein! Wir können aber Identifikationsplattformen bieten für die Verhaltensweisen von uns weissen Täter:innen. Es fehlt in unserer Kultur an positiv besetzten Vorbildern von privilegierten weissen Menschen, die ihr rassistisches Verhalten und ihre rassistische Sozialisation erkennen und sich für ihr Fehlverhalten entschuldigen. Wir wollen mit unserem Stück diese Vorbildlücke füllen.

ME: Wir finden es wichtig, dass weisse Menschen sich mit dieser Thematik auseinandersetzen. Denn die Ungleichheit und Ungerechtigkeit in dieser Thematik gehen von weissen Menschen aus. Vielleicht können wir mit diesem Theaterstück ein paar mehr Leuten den Blick öffnen, auch das eigene Verhalten im Alltag immer wieder mal zu hinterfragen. Weil im Alltag machen wir den Unterschied.

Beim Gendern der Sprache scheiden sich bei Künstlern und Schriftstellern die Geister. Wo die einen eine Chance sehen, bemängeln andere den Verlust von Klarheit und einer verständlichen Sprache. Wie steht ihr dazu?

ME: Es hat sich bei Untersuchungen doch gezeigt, dass unsere Sprache unser Denken formt. Ich sehe unsere Gesellschaft aktuell in einer Übergangs-Phase: Wir versuchen endlich Worte zu finden für möglichst alle Menschen. Sprache ist immer in Entwicklung und Veränderung.

RR: Sprache ist Macht. Worte und Bilder schaffen Realitäten. Das weiss niemand besser, als all jene, die mit Worten arbeiten. Studien haben längst bewiesen: wenn wir es mit männlichen Formen zu tun haben, wird meist nicht an Frauen oder an Menschen mit nonbinärer Geschlechtsidentität gedacht. Für eine chancengleiche Kommunikation müssen wir in unserer Sprache alle Menschen einbeziehen und nicht nur mitmeinen. Durch respektvolle Sprache lassen sich stereotype Rollenbilder aufbrechen.

Über die Autoren:

Michael Elsener ist Polit-Comedian, Satiriker und studierter Politologe. Er ist bekannt für seine Parodien von Berset bis Federer und für seine Abstimmungs-Clips, in denen er die Abstimmungs-Vorlagen auf unterhaltsame Art zusammenfasst. Der Tagesanzeiger schreibt zu seinen Youtube-Clips: «Hier kommt der Schweizer John Oliver.»

Roman Riklin ist Autor, Komponist und Musiker und beschreibt sich selbst als musikalischer Storyteller. In den letzten 30 Jahren sind unzählige Werke aus seiner Feder veröffentlicht und aufgeführt worden; unzählige Male stand er mit «Riklin & Schaub», «Secondhand Orchestra» und «Heinz de Specht» auf der Bühne des Casinotheaters Winterthur.